

**Zeitschrift:** Volksschulblatt

**Herausgeber:** J.J. Vogt

**Band:** 1 (1854)

**Heft:** 12

**Artikel:** Zur Besoldungsfrage : Wohlgemeintes Wort eines Lehrers an seine Kollegen

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-248424>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wohl hat die verjüngte Schule, die Tochter der Politik von 1831, in den politischen Kämpfen Schläge erlitten, weil sie sich um die Fahne ihrer Mutter geschaart. Daß sie aber, obschon etwas geschwächt, den gegnerschen Streichen nicht erlag, bürgt gerade für die ihr inwohnende Lebenskraft. Die wachsende Anerkennung ihrer Bedeutung für das Leben ist der Stützpunkt, dem sie ihre Erhaltung verdankt. Gegen das Spiel politischer Wechselfälle wird ihr Selbstwerth sie sicher stellen. Nicht um wechselnde einseitige Theorien, sondern um das Centrum der wahren Landesinteressen wird künftig Bern's Politik sich drehen und daher auch die Schule ihre Würdigung finden. Nun erstehe, nachdem die Versöhnung den politischen Illusionen zu Grabe geläutet, die Begeisterung, die Schule zu einem immer wirksamern Lebensfaktor zu machen.

Darum, theure Genossen des heiligen Berufes der Jugendbildung, muthig den Blick zur Zukunft erhoben! Erhalten wir uns nur durch Kurse, Konferenzen und Selbstbildung bereit, den Anforderungen der Zeit zu genügen. Auf dem Boden der Moralität, der Berufs- und Gesinnungstüchtigkeit werfen wir uns furchtlos allen schulfeindlichen Bestrebungen in geschlossener Phalanx entgegen, erwägend das schiller'sche Wort: Immer strebe zum Ganzen!"

### Zur Besoldungsfrage.

Wohlgemeintes Wort <sup>1)</sup> eines Lehrers an seine Kollegen:

Werthe Amtsbrüder!

Der Unterzeichnete möchte in der Lehrerbefoldungsfrage hier einfach ein Mittelchen angeben, ein negatives — hilft aber gewiß. Es scheint mir nämlich, so um die Herbstzeit entstehe unter Euch oft eine förmliche Jagd auf Schulstellen, und es scheinen es viele Lehrer zu haben, wie jener Kutscher, der sich so einrichtete, daß er alle sechs Wochen eine andere Herrschaft hatte. Das sollte nicht sein. Ein Bäumchen, das oft umgesezt wird, und eine Familie, die oft Wohnung ändert, gedeiht nirgends; und dreimal auszügeln ist so schlimm, als einmal abbrennen, — sagt der alte Rode rich. Das Laufen an die Examen kostet Geld, ein Tag oder mehrere sind der Schule oder sonst nützlicher Arbeit entfremdet, und das sowie das Zügeln kostet wie gesagt unnützes Geld.

Gar oft wechselt ein Lehrer seine Stelle einiger Franken mehr Besoldung wegen; das konnte er durch Subtraktion rechnen; aber wie viel mehr er an der neuen Stelle ausgeben muß: das erfährt er meist zu seinem großen Schaden zu spät. Es ist also nicht allemal Gewinn dabei; das wird zu wenig überlegt. So sind z. B. in No. 10 des Schulblattes 4 Stellen in der Stadt Bern:

<sup>1)</sup> Und wahrlich: ein Wort zu seiner Zeit!

Anmerk. d. Red.

ausgeschrieben, von Fr. 435 Besoldung, jede, ohne die Staatszulage. Das scheint nun einem Lehrer, der von der Gemeinde bloß Fr. 150 oder 200 und mit all den eingerechneten und hochangeschlagenen Zugaben Fr. 250 hat, viel Geld zu sein; es scheint aber nur so; denn es ist es in der Wirklichkeit nicht, d. h. wenn man die Ausgaben dagegen hält. Gesezt, ein lediger Mann (den ein Familienvater kann sich so zu sagen unmöglich damit ehrlich durchbringen) nehme so eine Stelle in Bern, so muß er für Kost und Wohnung im günstigen Falle wöchentlich Fr. 7 nehmen, macht 364, bleiben ihm noch Fr. 71, dazu die Staatszulage. In dieser schweren und theuren Zeit muß er aber bedeutend mehr nehmen. Es bleiben ihm nun aber die 71 Fr. und die Staatszulage nicht ganz, er hat da nur für den Mund und die Ruhe gesorgt; er muß jetzt noch Kleider haben, und das heißt in Bern viel; er muß ferner viel mehr nehmen für Nebenausgaben, als irgend anderswo. Wenn auch ein haushälterischer Mann am Neujahr seine Rechnung macht, so bin ich überzeugt, es wird heißen: „Nulle vo Nulle geit ordeli uf.“

Es ist zwar in einer frühern Nr. dieses Blattes gesagt worden, der Gemeinderath der Stadt Bern gehe damit um, die Besoldung der Primarschulstellen zu erhöhen. Ich bin nun aber überzeugt, wenn sich an der bevorstehenden Prüfung für die 4 Stellen viele Bewerber melden, so wird der Gemeinderath sagen: „Seht, wir finden ja Lehrer nur zu viel, die Besoldung muß also groß genug sein, wir brauchen sie nicht zu erhöhen!“ und es bleibt beim Alten. So geht es aber nicht nur in Bern, sondern an vielen, vielen Orten. So lange man Lehrer findet — um das besser oder schlechter bekümmert man sich nicht — bessert man die Besoldung nicht auf. Darum, und dieß ist mein Mittelchen: es melde sich für solche Stellen, wo man verhungern muß, Niemand, dann müssen sie mehr geben. Sie werden dann auch mehr Achtung bekommen, weil sie nicht mehr lächelnd sagen dürfen: „Es gibt ja mehr Schulmeister, als — —“.

Mit freundlichem Gruß!

Ein alter Lehrer.

---

## Schul-Chronik.

---

Wir entheben dem „Thurg. Schulb.“ in gedrängter Kürze die am Schweizerischen Lehrerverein gegebenen Referate über die Frage: „Welche Hindernisse stehen gegenwärtig im Kanton der Volksbildung in und außer der Volksschule am meisten entgegen, und wie kann ihnen von der Volksschule selbst am wirksamsten begegnet werden?“

**Zürich.** Referent Seminardirektor Grunholzer. Wir bedauern sehr, das ausgezeichnete Referat nicht vollständig geben zu können. Der Referent zeichnet vorerst einige Lichtpunkte des zürcher-